

Unsere Gebirgsjäger in der arktischen Einöde

Wie ein Regiment die nordnorwegische Ödmark durchquerte

PK. Ende Januar

Im Verlauf der Bewegungen im Hohen Norden vollbrachte eines unserer Gebirgsjäger-Regimenter eine einzigartige Marschleistung. Um die Hauptstraße zu entlasten, führte das Regiment seine Jäger und seine Tragtierkolonnen in dreitägigem Fußmarsch quer durch die Hochfjelle, die zwischen der finnischen Grenze und den Westfjorden aufragen. Ein fußbreiter Lappenpfad, der auf 70 km Länge das Hochtundragebiet durchzieht, war der einzige Wegweiser auf dem Marsch, der von zwei Schneebiwaks unterbrochen war.

In kurzen harten Stößen jagt der Wind über die hochtrockene der finnmarkische und schneet weißen Staub auf die Kriechweiden und Birken, die sich in kaum nennbaren Pöstern mit dem Moos vermischen. Altmännern ertrinken das Braun des Tundrapodens und das Rostrot der Windweerenbusche im Schnee. Die Georgsjägerkolonne, die eben über eine kahle, rissige Felsenflanke quert, hat schwer zu kämpfen. Stampfend, dann wieder vorsichtig tastend, haben die Maultiere den Aufstieg überwunden, aber im absteigenden Hang kommen sie immer wieder ins Rutschen. Die Tiere bocken und scheuen. Dann springen zwei, drei Jäger vor und greifen ins Traggescarr. Als lebendige Bremsklötze stemmen sie sich gegen die Halterriemen, die im Traggescarr verknötet sind, und rutschend und wieder stockend geht es hinunter, bis es geschafft ist.

Das Rufen der Treiber, das Keuchen der Männer geht in dem Flehen des Windes unter, der sich nach jedem Stoß wieder zum Angriff zu sammeln scheint. Unter dem Rang zieht sich eine Bachsenke herein, von Eis überkrustet. Die Ersten der Kolonne haben Birkenreisig geschlagen und legen es als Matte über das Eis. So verlegt sich das Gewicht in die Breite und die Maultierkolonne kann den Übergang wagen. Als beinahe alle drüber sind, bricht eines ein und muß herausgezogen und trocken gerieben werden, dann setzt sich die Kolonne wieder in Marsch. Mit zusammengekniffenen Augen sehen die Jäger und Tragtierführer in die Weite, wenn es eine Stockung gibt, und streifen sich mit dem Handschuh den weißen Reikranz ab, der um die Windbluse und Kapuze und auch um die Augenbrauen hängt. Schwarze Feistripfen dehnen sich in die Ferne, wo Himmel und Schnee zu etwas Unbestimmbarem zusammenfließen. Dort, wo die Sonne stehen mußte, zeigt sich ein schwaches, himbeerfarbenes Gewölbe. Nein, eine Sonne gibt es nicht mehr im Winter Nordnorwegens, eine Stunde nach Mittag ist es schon so dunkel, daß einer nur mehr die Umrisse des anderen als Schatten sieht, aber noch lange ist der Marsch nicht zu Ende. Eine Fjellhöhe, die sich über die stumpfen Nachbarkuppen zu einem kühnen Horn aufbaut, verschwimmt in der anbrechenden Dunkelheit zu einer unbestimmten Form, die wie eine riesige weiße Faust in den diesigen Himmel hineinragt. Einer deutet zurück: „Unser Matherhorn ist verschwunden!“

Die Gebirgsjäger haben sich in der Einöde des Hochfjells, die zwischen 500 und 1400 Meter zu alpinen Formen aufsteigt und hier, einen Breitengrad über dem Polarkreis, an die Zweitausender und Dreitausender der Alpen erinnert, auch Wegweiser mit Namen geschaffen, die ihnen vertraut sind. Der Vuolanjunes, der Vaddasgeissa, der Vuorje tragen für ein, zwei Tage steirische, Tiroler, bayrische Namen, und die Schneeteller der vielen Seen müssen sich zum Achensee, zum Riesensee und zum Weißersee umtaufen lassen. Noch nie, seitdem hier die Wildwasser strömen und die Schneeböden dahinjagten, ist hier eine Menschengruppe in dieser Stärke durchgekommen, und Jahre, vielleicht Jahrzehnte werden vergehen, bis hier wieder eine Jagdgruppe von norwegischen Fjellmännern oder eine Lappenherde auftaucht, die halb so

viele Köpfe vereinigt wie die eine wandernde Tragtierkolonne. Und die Tragtierkette ist nur ein Glied aus vielen marschierenden Zügen und wandernden Kolonnen, die in diesen Tagen auf der Spur eines alten Lappenpfades über das Finnmark-Hochfjell unterwegs sind. Abends sammeln sich Hunderte von Jägern und lange Ketten von Kolonnen zu einem gemeinsamen Schneebiwak, das um ein Dutzend Lagerfeuer angelegt wird. Die Holzblockhütte einer nordnorwegischen Telegrafestation, die wie ein einsamer Findling in der Einöde liegt, ist der Mittelpunkt des Lagers, aber dort können nur 20, 30 Menschen Unterkunft finden, alle anderen müssen im Freien übernachten, wo ein Feuer von fingerdünnen Ästen gegen die Kälte ankämpft. Morgens, wenn wieder aufgebrochen

wird, schlagen sich die Jäger mit den Händen die Glieder warm. Nach drei Tagen können die Marschgruppen dem Regimentsführer die glückliche Überquerung von 70 km Hochfjellfläche melden. Was in den knappen Worten der Meldung nicht enthalten ist, sagen die von Anstrengung und von Kälte geerbten Gesichter der Männer und die vom Reif umhängten Nüstern der Tragtiere. „Ausfälle: ein erfrorenes Pferd.“ Und das in einem alpinen Gelände, in dem über zwei Dutzend Mal Wildwässer und Moorsenken überquert werden mußten und Notbrücken aus Steinen, aus Birkenästen und allem möglichen Notmaterial geschaffen wurden und jedes Tier fast jede Stunde gegen die Kälte abgerieben werden mußte. „Wie war die Stimmung“, fragt der

Regimentsführer. „Gut! Die Leute waren froh, als sie aus dem flachen finnischen Gelände wieder in eine Gegend kamen, die sie mehr an die Alpen erinnerte. Sie sind doch alle Gebirgler.“ Der Regimentsführer weiß, daß seine Jäger nach den schweren Kämpfen am Eismeer auch mit der Tücke der Hochfjelle fertig zu werden wissen und sich dabei ihren Humor bewahren, dessen Zeugnis an der Einmündung des Lappenpfades stand, ein gefrorener Rennierkopf. Es war ein grimmiger Humor, der ihn als Wegweiser aufgerichtet hatte. Das Regiment hat durch die Überquerung der Hochfjelle eine weitläufige Marschschleife eingespart und die Marschstraße der Armee entscheidend entlastet. Das war der Gewinn der Ausdauer und Aufopferung einer Führung, die alle Vorbereitungen für die Ausrüstung und den Marsch im arktischen Gelände getroffen hatte. Kriegsberichtler Andres Feldte

„Soldaten Christi“

Marburg, 26. Januar

Nette Zustände in der Armee Eisenhows wurden in den letzten Tagen neuerlich durch drei USA-Kriegsgerichte, die in Paris tagten, aufgedeckt. 182 Soldaten und zwei Offiziere erhielten Zuchthausstrafen zwischen 25 Jahren und lebenslanglich. Die Vorgeschichte dieses Falles ist recht erbaulich:

Das 716. nordamerikanische Eisenbahnerbataillon war auf der Strecke Cherbourg-Paris eingesetzt. Sein Kommandant hieß Marlin und die Truppe erwarb sich in der ganzen Armee bald den schönen Ehrennamen „Marlins 800 Diebe“. Die Offiziere dieses Bataillons behielten die Verpflegstrationen ihrer Soldaten zurück, verkauften sie auf dem Schwarzen Markt und ermunterten dafür die Mannschaft, sich durch Diebstahle schadlos zu halten. So hat dann auch das Bataillon durch Monate fleißig Zigarettens, Benzin, Lebensmittel und Waffen aus den ihm anvertrauten Militärtransporten gestohlen und verschoben. Die Leute warteten bei Kartenspiel, Frauen und Champagner mit dem vielen Geld, das sie von den Schwarzhändlern erhielten, trödelnd herum und taten sich etwas darauf zugute, wenn man sie als „Millionärsbataillon“ bezeichnete. Schließlich brachte ein amerikanischer Gangster Schwung in die Sache, sodaß zuletzt ganze Autokolonnen von 20 und mehr Lastkraftwagen samt der Ladung verschwand.

Vor Gericht leugneten die Angeklagten keineswegs, sie verteidigten sich damit, daß sie nichts anderes getan hätten als alle die anderen. Entlang der ganzen Strecke sei von allen Soldaten „dieses Geschäft“ in noch weit größerem Ausmaß betrieben worden.

Die Verteidigung machte mildernde Umstände geltend. Und diese sind für die bei der nordamerikanischen Etappe in Frankreich herrschenden Zustände bezeichnend. Die Anwälte führten nämlich aus: Die Offiziere der Angeklagten hatten Kenntnis von den Diebstählen und beteiligten sich offen daran. Ferner waren so viele Einheiten der USA-Armee in die Schiebung und Diebereien verwickelt, daß bei den Soldaten das Gefühl einer Schuld nicht aufkommen konnte. Die Verteidiger wiesen auch darauf hin, daß Herr Marlin, der Chef dieses Bataillons, der die Zustände genau kannte und sie duldet, nicht verurteilt, sondern lediglich versetzt worden sei.

Diebe, Schieber und Gangster, das sind, wie man sieht, die würdigen Repräsentanten der „Soldaten Christi“, die Roosevelt und Churchill heuchlerisch zu ihrem Krieg für die Juden gegen Deutschland aufrufen.

Unsere Kurzmeldungen

Wie der belgische Nachrichtendienst bekannt gibt, wird ab Freitag wegen des Kohlenmangels in Brüssel und Gent der elektrische Strom von 7 bis 18 Uhr gesperrt. Alle Läden in ganz Belgien müssen von 17 bis 9 Uhr schließen.

Der englische Admiral Sir Harold Burrough wurde, wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ berichtet, zum alliierten Flottenchef im Hauptquartier General Eisenhows und zum Nachfolger des kürzlich ums Leben gekommenen Admirals Ramsay ernannt. Wie Reuter aus Washington meldet, wurde General Stilwell zum Kommandierenden der USA-Bodenstreitkräfte ernannt, die noch nicht auf Kriegsschauplätzen eingesetzt sind.

General Passos Sousa wurde zum Oberkommandierenden des portugiesischen Heeres ernannt. Sousa ist 60 Jahre alt und einer der bekanntesten Offiziere des Heeres.

In Kairo hat sich eine ständige aus zehn Offizieren und dem entsprechenden Agentenstab bestehende bolschewistische Militärmission niedergelassen. Sie hat die Aufgabe, die militärischen Fragen im Nahen Osten zu überwachen, die wie zum Beispiel auch der Suez-Kanal, immer mehr in das Interessengebiet der Sowjetunion gerückt sind.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 gültig. Presseregisternummer: RPK 1728

Festigung unserer Front gegen den Osten

Zahlreiche bolschewistische Durchbruchversuche zerschlagen — Erbitterte Kämpfe südwestlich Gleiwitz, um Posen, Bromberg und Thorn — Wieder drei Tanks, drei Frachter und zwei große Zerstörer von unseren U-Booten versenkt

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 26. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„In Ungarn wehrten unsere Truppen zwischen Pateusee und Donau im Veres- und Pus-Gebirge bolschewistische Durchbruchversuche unter Abschluß von 20 Panzern ab. Die deutsch-ungarische Besatzung von Budapest besauiete den Westteil der Stadt gegen nächtliche Tages- und Nachtangriffe der Bolschewisten.“

An unserer Abwehrfront zwischen den Westbeskiden und dem Nordrand des Owerschlesischen Industriegebietes konnte der Feind zwar örtliche Boden gewonnen, jedoch an keiner Stelle den erstrebten Durchbruch erzielen. Südwestlich Gleiwitz ist eine heftige Panzerschlacht entbrannt. Zwischen Kosel und Breslau vertrieben unsere Verbände zahlreiche Übersetzversuche der Sowjets über die Oder. Östlich und nordöstlich Breslau kämpfte sich der Gegner weiter an den Verteidigungsgürtel der Stadt heran. Beiderseits Posen drangen schwächere feindliche Panzerverbände nach Westen und Nordwesten vor. Um Posen, Bromberg und Thorn wird erbittert gekämpft. Auch östlich der unteren Weichsel stehen unsere Divisionen mit dem auf breiter Front angreifenden Feind in schweren Kämpfen.

An der Front in Ostpreußen dauert der feindliche Druck nach Nordosten zwischen Wormditt und Orteisburg an. Der vom Feind mit starken Infanterie- und Panzerverbänden versuchte Durchbruch über Pregei und Deime nach Königsberg wurde nach schweren Kämpfen unter Abschluß von 82 Panzern von unseren tapieren Divisionen abgeschlagen. Damit verloren die Sowjets im Bereich einer Heeresgruppe im Kampf um Ostpreußen seit dem 13. Januar 1355 Panzer.

An der Kurländischen Front scheiterten erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten in Richtung auf Libau ebenso wie stärkere Angriffe südlich Frauenburg und nordwestlich Doblen am zähen Widerstand unserer Truppen, die hierbei 79 sowjetische Panzer vernichteten. Flakartillerie und Schlachtflieger fügten den Sowjets hohe blutige Verluste zu, setzten 45 Panzer und 47 Geschütze außer Gefecht und vernichteten 287 Kraftfahrzeuge.

Im Westen stehen unsere Gruppen beiderseits Reinsberg in unvermindert schwerer Abwehr gegen die Angriffe englischer Verbände. An der Front zwischen Eisenborn und der Sauer flammte die Winterschlacht von neuem auf. Von zusammengefaßtem Feuer der Artillerie mit starker Wirkung unterstützt, brachten Grenadiere und Panzer die angreifenden feindlichen Divisionen nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen und vereitelten alle Versuche, die deutschen

Stellungen zu durchbrechen. Um einen Einbruch nördlich Clerf sind harte Kämpfe im Gange. Im Raum östlich Wiltz wurde der vorgedrungene Gegner durch Gegenangriffe wieder zurückgeworfen. Im Gebiet von Ingweiler im unteren Elsaß erstürmten unsere Truppen mehrere Ortschaften. Feindliche Gegenangriffe westlich Hagenua konnten nur in einem kleinen Abschnitt Boden gewinnen. Im übrigen schalteten sie blutig. Im Oberelsaß führte der Feind eine Reihe von Angriffen beiderseits Schlettstadt. Nördlich der Stadt brachen sie unter Verlusten von zahlreichen Panzern zusammen. Im südlichen Abschnitt konnte der Gegner geringen Bodengewinn erzielen. In den letzten drei Tagen wurden an der Westfront über 100 feindliche Panzer abgeschossen.

In Mittelitalien hat sich das feindliche Artilleriefeuer in den Etruskischen Bergen südlich Bologna verstärkt.

Die Angloamerikaner flogen am gestrigen Tage nur mit schwächeren Verbänden in das linksrheinische Gebiet ein.

Unser Fernfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Aus dem feindlichen Nachschubverkehr nach England und Frankreich versenkten unsere Unterseeboote trotz verstärkter Abwehr drei Tanker und drei Frachter mit zusammen 43 900 bmt sowie zwei große Zerstörer.

Aufflammende Kämpfe um Birma

Britische Truppenlandungen an der Küste des Golfes von Bengalen

dnb Tokio, 26. Januar

Neben dem Unternehmen eines englischen Geschwaders gegen Palembang auf Sumatra, bei welchem verspäteten Frontberichten zufolge drei Flugzeugträger beteiligt waren, wird außerdem bekannt, daß die Engländer in letzter Zeit größere Aktivität an der birmesischen Front, und zwar an der Küste des Golfes von Bengalen, entfaltet.

Nach dem Rückzug der Japaner aus Akyab unternahm der Gegner am 12. Januar eine Landung in der Nähe von Miyebon, 50 Kilometer östlich von Akyab, um am 21. d. M. eine weitere Landung auf der Insel Ramree zu versuchen, die etwa 100 Kilometer südwestlich von Akyab liegt. Das feindliche Geschwader für diesen Einsatz setzt sich aus einem Schlachtschiff, drei Kreuzern, zwei Hilfsflugzeugträgern, vier Zerstörern und fünf Transportern zusammen.

Die Stärke der gelandeten Truppen soll Frontberichten zufolge etwa 1000 Mann betragen.

USA-Nachschub für Mindoro

Eine neue Landung von etwa 1000 USA-Soldaten im nordöstlichen Teil der Philippinen-Insel Mindoro wird gemeldet. Am 24. Januar landeten diese Trup-

pen in der Nähe von Naujan und begannen einen Vorstoß gegen die Stadt Galapan. Einzelheiten über diese Kämpfe stehen noch aus.

Die Luftschlacht über Sumatra

Von einem japanischen Stützpunkt auf Sumatra meldet Domei: Auf Grund der letzten Nachprüfungen der Abschubziffern wurde festgestellt, daß der Feind bei seinem am 24. Januar gegen Palembang unternommenen Luftangriff 88 Maschinen verlor. An diesem Tage waren gegen 9.30 Uhr ungefähr 120 Trägerflugzeuge der feindlichen Operationsstreitkräfte gegen den Abschnitt von Palembang geflogen, aber japanische Flugzeuge sowie japanische Flakbatterien, die die Feindmaschinen schon bei ihrem Anflug gesichtet hatten, wehrten die Feindbomber sofort ab. Die japanischen Verluste betragen 14 Flugzeuge.

Britische Parlamentarier vermißt

dnb Stockholm, 26. Januar

Eden gab am Freitag im Unterhaus bekannt, daß zwei britische Parlamentarier, der liberale Abgeordnete Robert Beryns und der konservative Abgeordnete Campbell, die die britischen Truppen in Italien besichtigt hatten, vermißt

Gegen die Schieber in England

dnb Amsterdam, 26. Januar

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, plant die Bank von England, alle Banknoten von 10, 20, 50, 100 und 1000 Pfund Sterling einzuziehen, um die Tätigkeit der Devisenschmuggler, der Hinterzieher von Einkommensteuer und der Schwarzmarkthändler weiter zu erschweren. Die Ermächtigung hierzu wurde der Bank bereits durch eine neue, jetzt veröffentlichte Verordnung erteilt. Dieser neue Schritt würde, so wird hierzu erklärt, nicht nur Transaktionen am Schwarzen Markt schwieriger machen, sondern auch die Masse der im Ausland umlaufenden Noten der Bank von England treffen.

Kältewelle in Großbritannien

dnb Stockholm, 26. Januar

Die ärgste Kältewelle seit 50 Jahren geht zur Zeit über England hin, meldet der Londoner Korrespondent von „Afton Tidningen“. Infolge dieser Rekordkälte sei das Meer an mehreren Stellen der englischen Küste gefroren. Verschiedene Küstenorte seien infolge riesiger Schneeverwehungen vorübergehend von jedem Verkehr abgeschnitten. Der Hafen von Folkestone war in der Nacht zum Mittwoch zugefroren.

Aus vergilbten

Offiziers - Schicksale Blättern vor dem Grossen Krieg

Fünf Novellen von Rudolf v. Eichthal

Der göttliche Funke

8. Fortsetzung

Hübsch ist bald eine und goldblond auch. Warum aber konnte er dieses Gesicht nicht mehr vergessen, so sehr er sich auch bemühte?

Er dachte angestrengt nach, was ihm an ihr so gefallen hatte. Zug um Zug ihres rosigen Gesichtes musterte er im Geiste durch. Schließlich fand er, daß es ein gewisser Zug um den Mund gewesen sei, zwei winzige Fältchen, die von den feinen Nasenflügeln gegen die Mundwinkel liefen, zwei unverwischbare Runen, wie sie nur das Leid in ein Frauenantlitz schreibt.

Ja, Ja, dieser wehmütige, in allem Lächeln von schmerzlichem Erleben erzählende Zug hatte ihm es angetan, zusammen mit der auf meterweite Entfernung wirkenden, konzentrierten Weiblichkeit, die die ganze Erscheinung ausstrahlte. Während der Kamerad immer weiter von Rozsis Unbezwingbarkeit schwärmte, erwachte in Spielvogel plötzlich der Wunsch, dieses Weib zu erobern.

Er hatte seinen zahlreichen Konkurrenten gegenüber so gut wie nichts in die Waagschale zu werfen, das wußte er. Er war weder schön, noch reich, noch umgab ihn der Nimbus des Hochtory-

Kavalleristen. Er hatte nichts als seinen Geist, seinen scharf denkenden, jedem Gegner bis ins Herz schauenden Geist, und seinen adlerscharfen Blick, der die kleinste Lücke im Harnisch des Gegners erspähte.

Aber kamen diese Talente hier in Betracht?

Er war in der Lage eines erprobten Führers, der mit einem erbärmlichen Häuflein vor eine stark verschanzte, gut verteidigte Festung rückte.

Seine Chancen waren gleich Null. Und trotzdem konnte er der Versuchung nicht widerstehen, einen Sturm zu wagen.

Er dachte nicht mehr daran, daß zur selben Stunde sein Platz beim Tabacht-Nachtmahl der Kameraden leer stand und daß der Oberleutnants scharfe Augenlein sicherlich jetzt in der Runde schweiften, um herauszubekommen, ob nicht einer der Herren sich losgeschraubt hatte. Er dachte nicht daran, welche Folgen es für ihn haben könnte, wenn der Generalstabler sein Fehlen merkte.

Sein ganzes Sinnen war nur auf das Weib gerichtet. Je länger er an es dachte, desto begehrenswerter erschien es ihm. Diesen stolzen Nacken sich beugen zu sehen, diesen schmerzlich lächelnden Mund zu küssen, die ganze unerhörte Süßigkeit dieses Vollweibes zu genießen — ihm schwindelte bei dem Gedanken.

Angestrengt dachte er nach, wie diese unannehmbare Festung, ohne einen Schuß zu tun, nur mit überlegenem Geist zu erobern sei.

Eine Zeitlang fand er kein Mittel.

Dann aber schärfte der feste Wille, sie zu besitzen, seinen Geist.

Der „Göttliche Funke“, von dem sein Kommandant gesprochen hatte, durchzuckte ihn.

Pötzlich erhellte sich seine Miene. „Komm, Rollmops“, sagte er zu dem Regimentskameraden, „setzen wir uns hinein. Und bitte —, mach mir ein bißel Mauer!“

Der Dicke starrte den Kameraden eine Weile sprachlos an.

„Du willst —, du möchtest —“, stammelte er, seinen Ohren nicht traugend.

„Frag nicht und komm!“ kommandierte der andere. Damit stand er auf, faßte den Dicken unter dem Arm und zog ihn ins Lokal.

Drinnen hatte sich die Stimmung inzwischen sehr gehoben. Der Zufall wollte es, daß just an diesem Abend einige der Schießkürsler, die dem gleichen Neustädter Ausmusterungsjahrgang entstammten, eine Art Wiedersehensfest feierten. Anfangs waren es nur etliche acht oder zehn gewesen. Später aber hatten sich — wie das schon so ist — immer mehr und mehr Neustädter anderer Jahrgänge dazugesetzt, bis endlich die Tafel die ganze Länge der Fensterseite einnahm.

Zur Zeit, als die beiden Regimentskameraden das Lokal betraten — es ging bereits stark gegen Mitternacht — war die Feier eben im besten Gange. Man frische Erinnerungen aus der Alma mater Theresiana auf, hielt patriotische Ansprachen, stieß auf alte Freundschaften an, trank einander zu und brach immer wieder in begeisterte Hoch-Neustäd-

Rufe aus, in die die ganze Tafelrunde jubelnd einfiel.

Schwer mit Sektkübeln beladen, zwängten sich Numero Zwei, Drei und Vier durch die Menge. Da immer noch neue Gäste hereinwillten, blieb nichts übrig, als das Billard mit einer großen Holzplatte zu überdecken und es als Tisch zu benützen.

Schließlich war es drinnen zum Erdrücken voll, während auf der Terrasse kaum mehr ein Gast saß. Die Zigeuner setzten sich nun in die Türe und geigten in den Saal herein.

Spielvogel hatte, um Platz zu bekommen, kurzerhand ein kleines Eisentischenchen von der Terrasse mitgenommen und auf Umwegen durch die Kaffeehausküche in den Saal getragen. Hier stellte er es unter zahlreichen „Pardons!“ vor und seitwärts der Kassa derart nieder, daß er von diesem Platze aus so ziemlich alles hören konnte, was dort gesprochen wurde. Zwei Sessel wurden auf dem gleichen Wege heransportiert.

Dann hieß er den Dicken mit der Front zur Kassa Platz nehmen. Er setzte sich derart, daß er der Kassa den Rücken zuwendete, aber in einem der Wandspiegel alles beobachten konnte, was dort vorging.

Kaum erklang die Zigeunermusik im Saale, nahm die bisher immer noch in gewissen Grenzen sich bewegende Unterhaltung sogleich einen anderen Charakter an.

Keine Musik der Welt ist so geeignet, die Gemüter zu erhitzen, die Nerven zum Vibrieren zu bringen, wie diese. Nur wer diese elektrisierende Wirkung

an sich selber erprobt hat, wird verstehen, was sich jetzt abzuspielen begann. Zunächst fühlten einige der anwesenden Ungarn das Bedürfnis, sich vom Primas) ihre „Nota“) vorspielen zu lassen. Hiezu trat der Zigeuner ganz knapp an den Besteller heran und fiedelte ihm das betreffende Stück — meist eines der schwermütigen magyrischen Liebeslieder — unmittelbar ins Ohr. Die nächste Folge war, daß die Betreffenden von einem unsäglichen Weitschmerz ergriffen wurden, sich tränenden Auges, wie zum Sterben, in ihren Sessel zurückkutschten und mit schwerer Zunge das Lied mitsangen.

Diese Schwermut war wieder nicht nach dem Geschmack der Nichtmagyren. Kaum war solch eine „Nota“ verklungen, brachen diese, um die Stimmung zu retten, in neue Hoch-Neustädtrufe aus und bestellten beim Zigeuner lustige Wiener Weisen, Operettenschlager oder befeuernde Regimentsmärsche, die wieder frenetischen Jubel erweckten. So entstand ein förmlicher Wettkampf um die Zigeuner, bei dem diese am meisten profitierten. Man warf ihnen zerknüllte Zehn- und Zwanzigkronennoten zu, spielte sie dem Primas auf den Fledelbogen, steckte sie ihm in den Mund, kiebte sie ihm auf die Stirn oder warf mit Goldstücken nach dem Zymbalspieler, so daß diese zwischen den Drahtsaiten tanzten oder durch das Schalloch in das Innere des Instrumentes fielen.

1) Chef der Kapelle.
2) Lieblinglied.

DER ALTE KOMMANDANT

Erzählung aus der Zeit vor zweihundert Jahren

Der Mond, der sich über den im Raureif funkelnden Bäumen des Stadtwaldes erhob, ließ ein zauberhaftes Licht über eine mittelalterliche Welt: Jenseits der schneebedeckten, von den Windungen des Fließens Weide durchschnittenen Wiesen erhoben sich die Mauern und Türme des schlesischen Städtchens Namslau, das wegen dieser alten Befestigungen immer noch — das Jahr 1741 hatte eben begonnen — wenn auch mit wenig Berechtigung, den stolzen Titel „Festung“ führte. Namslau hatte darum auch einen Festungskommandanten, den Major Johann Leopold Kramer, einen fast siebzigjährigen Hauden, der sich in diesem weltverlorenen Winkel vom den Anstrengungen und Entbehrungen eines dem Hause Habsburg gewidmeten Krieges lebte.

Nun war es aber auf einmal mit der Ruhe vorbei. Der junge König von Preußen war in Schlesien eingedrückt und hatte schon große Teile des Landes fast kampflos besetzt. Ja, sogar die Landeshauptstadt Breslau hatte sich für „neutral“ erklärt und Friedrich ihre Tore geöffnet.

In einem der spitzbogenigen, hallenartigen Zimmer des Schlosses Namslau, das die Haupteingangspforte in die Stadt bewachte, saß Major Kramer, den Lehnstuhl an den Kamin gerückt, die gichtgequälte Beine in Decken gehüllt, zu Füßen die beiden Hunde. Der witzige Glühwein wollte Kramer heute nicht schmecken, denn ihn bedrückten schwere Sorgen. Was geschah mit Namslau, wenn die Preußen an der Oder entlang weiter vorrückten, Ohlau und Brieg besetzten? Dann kam zweifellos auch Namslau an die Reihe. Die Stadt verfügte nur über zwei Feldstücke und ein paar Doppelhaken, die noch aus dem Dreißigjährigen Kriege stammten. Und die Streitmacht stellte eine Kompanie des Infanterie-Regiments Graf Wallis und eine Schwadron Liechtenstein-Dräger dar. — Doch gleichviel — Kramer hatte seiner Kaiserin Treue geschworen und mußte die Festung halten.

teten. Dazu kam, daß die Liechtenstein-Dräger in die Dörfer zum Fouragieren geschickt wurden, die verhaßten, meistens aus Kroaten und Panduren bestehenden „Seligmacher“, wie man sie seit der blutigen Gegenreformation nannte. Überall kam es zu Zusammenstößen mit ihnen. Da wünschte die unterdrückte, durch Steuern ausgeplünderte Bevölkerung die preußischen Soldaten herbei, die, wie ein Mönch von St. Vincenz zu Breslau schrieb, „weg in ihrer ganz besonderen Höflichkeit, und ihrer Friedfertigkeit gegenüber den Einwohnern und Wirten“ ausnehmend gelobt und anerkannt wurden.

Mit dem Fortschreiten der Schanzarbeiten wurde der alte Festungskommandant immer zuverlässlicher. Er übte die Namslauer Bürger im Schießen, überwachte den Fortgang der Anlagen, und wenn er vom Pulverturm aus seine „Festung“ musterte, verstärkte sich in ihm der Glaube, daß er sie halten könne. Erinnerungen an Belagerungen, die er einst erlebt hatte, wurden wach und er machte kühne Pläne von standhafter Verteidigung, verwegenen Ausfällen und — am Ende stand der Entschluß durch österreichische Truppen und ein leuchtender Strahl kaiserlicher Gnade.

Doch die Nachrichten wurden immer schmerzlicher: Die Preußen rückten schon auf Ohlau und hatten die Oder an

mehreren Stellen überschritten. Nun wurde es ernst. Major Kramer glaubte, die Stadt noch nicht genügend verproviantiert zu haben und entsandte die Dräger-Schwadron nach der Oelser Gegend, da es im Kreise Namslau nichts mehr zu holen gab. Dabei sollten die Dräger auch vorsichtig gegen den Feind fühlen.

Die Eskadron war in der Morgendämmerung ausgerückt und wurde am Abend zurückerwartet. Aber auch die Nacht verging, und noch war kein Dräger heimgekehrt. Major Kramer kletterte immer wieder auf den Pulverturm und blickte sorgenvoll über die weißen Wiesen und Felder, ohne etwas von dem ersehnten Wagen und Reiterzug zu entdecken. Endlich erschienen nach Sonnenuntergang vier müde Reiter in der Festung. Der Wachtmeister und drei Dräger, der klägliche Rest der stolzen Schwadron, die von der preußischen Kavallerie umzingelt und aufgerieben worden war.

Am andern Morgen war Namslau von den Preußen unter General von Jeetze, der über eine Infanterie-Brigade, drei Schwadronen und Artillerie verfügte, eingeschlossen. Die Aufforderung zur Übergabe lehnte Major Kramer ab. Nachdem ein Versuch, das Städtchen im Handstreich zu nehmen, von der tapferen Besatzung abgewiesen worden war, begann das Bombardement. Bald

Warum und seit wann Biedermeier?

Wenn man heute von „Alt-Wien“ spricht, meint man damit gewöhnlich das Wien der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Man hat dafür auch die Ausdrücke „Biedermeierzeit“ und „Vormärz“, die zeitlich ziemlich gleichbedeutend sind und etwa den Zeitraum von 1815 (nach den deutschen Freiheitskriegen) bis zu den stürmischen Märztagen des Jahres 1848 umfassen. Die Bezeichnung „Biedermeier“ tauchte zuerst um 1870 in Wiener Literatenkreisen auf.

Nach dem Sturz des „Empire“, des Kaisertums Napoleons I., hatten sich seine steifen, prunkhaften Möbel- und Hausformen in die bürgerlichen Kreise verbreitet und sich mehr und mehr vereinfacht, da man damals in einer Zeit sparsamer Wirtschaft lebte. So ging aus dem Stil des „Empire“ nach und nach die auch aus Gründen der Behaglichkeit und Bequemlichkeit mannigfach abgeänderte Form des wienerschen „Nachempire“, der „Biedermeierstil“ hervor. Von dieser Bezeichnung der Stilart wurde der Ausdruck dann bald auf den ganzen Zeitschnitt ausgedehnt. Hiefür war wohl hauptsächlich ein Gefühlsmoment

maßgebend. Denn die aus alten Bildern, Büchern und Einrichtungsgegenständen gewonnenen Vorstellungen, die sich oft auch mit Erinnerungen an die eigenen Großeltern mengten, ließen jene Zeit als eine Periode der Einfachheit und des Biedersinns erscheinen.

Vom Kaiser Franz

Als der österreichische Kaiser Franz von seiner ersten Begegnung mit Napoleon I. zurückkehrte, sagte er zum Fürsten Lichtenstein: „Jetzt, weil ich's gegn hab, kann ich schon gar nimmer leiden!“

Als einst bei irgendeiner langweiligen zeremoniellen Angelegenheit nur eine geringe Zahl von Kämmerern anwesend war, bemerkte der Oberkämmerer dem Monarchen gegenüber ärgerlich: „Alle Leute wollen Kämmerer werden und den schönen Titel haben, wenn es sich aber um den Dienst handelt, erscheint niemand.“ Darauf erwiderte der Kaiser Franz: „Lassen Sie's gut sein. Wär ich nicht gezwungen, bei dieser Sach dabei zu sein, wär ich auch nicht gekommen.“

brannte es an verschiedenen Stellen, und einige auf den Marktplatz gefallene Geschosse hatten nicht nur das Rathaus beschädigt, sondern auch die Statue des Hl. Nepomuk umgeworfen, was die Namslauer als besonders böses Vorzeichen ansahen. Sie schickten darum den Bürgermeister und Ratsvertreter zum Kommandanten mit der flehentlichen Bitte, denn aussichtslos Kampf gegen die erdrückende Übermacht aufzugeben. Der Major blickte die braven Männer traurig an. Er sah ein, daß die Stadt nicht zu halten war und hatte alle Träume von Ruhm aufgegeben. Nun galt es nur noch die Ehre zu retten. Er erklärte darum, daß er die Schanzen räumen und die Stadt freigeben, sich selbst aber mit seinen Soldaten im Schloß weiter verteidigen würde.

Zwei volle Wochen hielt sich noch der alte Kommandant im festen Schloß. Die Zahl der Verteidiger immer geringer. Die alten Doppelhaken waren nach den ersten Schüssen ausgefallen, die Feldstücke hatten schon lange keine Kugeln mehr, und auch die Infanteriemunition ging aus. Das Dach und Teile der Schloßmauern waren eingestürzt. Als jetzt wieder ein preußischer Unterhändler erschien, stimmte Major Kramer schweren Herzens der Übergabe zu. Doch wie staunte er, als er, an zwei Stöcken humpelnd mit den letzten ihm noch verbliebenen Soldaten aus dem Tor trat. Eine preußische Ehrenkompanie war angetreten, und General von Jeetze selbst kam ihm, den Hut in der Hand entgegen.

„Herr Major“, sagte er, „ich freue mich in Ihnen über die tapfersten Offiziere der österreichischen Armee kennenzulernen. Die starken Festungen Ohlau, Brieg und Glogau haben sich kürzere Zeit gehalten als das schwache Namslau. Ihre Verteidigung ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte Ihres Vaterlandes.“ Franz Heinrich Pohl

Japanische Heiratsanzeigen

Wie unterschiedlich Heiratsanzeigen sein können, beweist ein Inserat in der japanischen Zeitung „Nishi Nishi“, in welchem eine junge Japanerin einen Ehegatten sucht: „Ich bin ein hübsches Mädchen, mein Haar umschließt meinen Kopf wie eine weiche Wolke. Mein Körper ist biegsam wie eine Weidenrute im Wind, und mein Gesicht leuchtet wie eine Blume. Ich besitze alle moralischen Voraussetzungen, um an der Seite eines geliebten Mannes den Lebensweg zu wandern. Ich würde glücklich sein, wenn ich auf diesem Wege einen lebenswürdigen, klugen, gebildeten und wohlgezogenen Mann treffen könnte, dessen untertänige Frau ich gerne sein würde. Wenn die Zeit kommt, würde ich mit Freuden den ewigen Frieden im Marmorsarkophag mit ihm teilen.“

Sport und Turnen

Hodt vor Engländern. In Hamar traf ein Norwegens beste Eisschnellläufer erneut zusammen. Hodt war über 500 m in der schnellen Zeit von 44 Sekunden und 1500 m in 2:24,1 jedesmal schneller, als Weltmeister Engeström, der lediglich über 5000 m in 8:52,9 vor Hodt siegte.

Was der Rundfunk bringt

Sonntag, den 28. Januar. Reichsprogramm: 8.00—8.30 Uhr: Orgelkonzert, 8.30 bis 9.00: Klänge der Morgenzeit, 9.00—10.00: Unser Schatzkästlein, Sprecher: Ewald Bäcker, 10.30 bis 11.00: Kleines Konzert, 11.00—11.30: Unterhaltungsstücke, 11.30—12.00: Musik vor Tisch, 12.40—14.00: Das deutsche Volkskonzert, 15.00 bis 15.30: Albert Flisar erzählt Märchen der Brüder Grimm, 15.30—16.00: Duette von Cornelius, 16.00—18.00: Was sich Soldaten wünschen, 18.00 bis 19.00: Werke von Richard Strauss. Es spielen die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Richard Strauß aus Clemens Krauss, Solist: Winfried Wolf (Klavier), 19.00—20.00: Zeitgespräch, 20.15 bis 22.00: Große musikalische Abendunterhaltung, — Deutsches Landensender: 8.30—9.00 Uhr: Morgensingen der Jugend, 9.00—10.00: Musik zum Sonntagmorgen, 11.00—11.30: Kriegsgedächtnisfeier, 11.30—12.00: Schöne Konzerte aus dem Dorf, von Karl Ebert, 11.40—12.30: Schöne Konzerte aus dem Dorf, von Karl Ebert, 12.40—13.00: Schöne Konzerte aus dem Dorf, von Karl Ebert, 17.15—18.30 Uhr: Werke von Gluck, Beethoven, Brahms und Regner, Dirigent: Hans Schmidt-Isserstedt.

Montag, den 29. Januar. Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: „Wie rechnen die alten Kulturkrieger?“ 8.30—9.00: Frühlingsglocken, Klänge der Morgenzeit, 9.00—10.00: Schöne Konzerte aus dem Dorf, von Karl Ebert, 10.30—11.00: Schöne Konzerte aus dem Dorf, von Karl Ebert, 11.30—12.00: Schöne Konzerte aus dem Dorf, von Karl Ebert, 17.15—18.30 Uhr: Werke von Gluck, Beethoven, Brahms und Regner, Dirigent: Hans Schmidt-Isserstedt.



Hinter jedem Schalter lauert Kohlenklau! Darum: weniger einschalten, mehr ausschalten! Nur den Arbeitsplatz beleuchten, Raum- und Deckenlicht vermeiden. Zwischen 16 und 19 Uhr nicht bügeln, saugen, kochen. Nicht zu früh verdunkeln, nicht zu spät entdunkeln. Und immer beim Verlassen des Raums: Licht aus!

Sieid auf der Hut und trifft ihn gut!

LICHTSPIEL-THEATER

Die Jugend nicht zugelassen. **FRÜH** unter 14 nicht zugelassen. **BURGO-KINO**, „Die schwarze Robe“, mit Lotte Koch, Kirsten Heiberg, Richard Häubler. **Sonntag vormittag 10 u. 11 Uhr**, „Die aktuelle Stunde“, Ufa-Sonderwettbewerb und interessante Kurzfilme. **ESPLANADE-LICHTSPIEL**, Ich hab von Dir geträumt. Ein lustiger Tobis-Film mit Fitta Benkhoff, Karl Schönbeck, Eise von Möllendorf, Charlot Daudert und Erich Fiedler. **BURGLICHTSPIELE CILLI** vom 26. Januar bis 5. Februar: „Die goldene Fessel“. **TONLICHTSPIELE STADTHEATER** Pettus Wochentags um 17.45, 19.45 Uhr — Sonntags um 14.30, 17.15, 19.45 Uhr. Bis 29. Januar 1945: „Kora Terentia“, mit Marika Röck, Willi Quadflieg u. a. **VOLKSBIKDUNG**

VOLKSBIKDUNG

Mittwoch, 31. Januar und Donnerstag, 1. Februar 1945, um 20 Uhr, Domplatz Nr. 17, Saal der Volksbildungsstätte. **Bunter Abend**, „Wie es Euch gefällt“, Gesang, Musik, Akrobatik, Tanz, Eintrittskarten von RM 2.— bis RM 4.— im Amt-Volkbildung, Tegethoffstraße Nr. 10a, und an der Abendkasse.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt **MARBURG DR.** Liegenschaftsamt: Heug. 8 - Ruf: 26-37 Betr.: Gemüsebau 1945.

Bekanntmachung.

An alle Pächter und Nutznießer von Grundstücken. Zwecks evtl. weiterer Belassung der gepachteten bzw. zugewiesenen Gemeindestücke für das Jahr 1945 werden hiermit sämtliche Pächter u. Nutznießer (auch solche, die das Grundstück für das Jahr 1945 gekündigt wurde) auf, sich mit dem Pachtvertrag bzw. der Zuweisung des Jahres 1945 spätestens bis zum 15. Februar 1945 beim städtischen Liegenschaftsamt, Marburg-Dr., Heugasse 8, zu melden. Ebenso können Anträge für Neuverpachtungen nur bis zu dem angeführten Zeitpunkt entgegengenommen werden. **KNAUS.**

Bekanntmachung.

Auf Grund von § 8 der Anordnung 5 zur Ergänzung u. Durchführung der Anordnung 11/43 der Reichsstelle für Mineralöl vom 7. 12. 1943 (Reichsanzeiger Nr. 288 v. 9. 12. 1943) werden hiermit für das Gebiet der Untersteiermark alle Motorenbesitzer, die bis zum 30. Januar 1945 vereinbarte Motorenbesitzer der außer Kraft tretenden Serien spätestens bis am 1. Februar 1945 durch Einschreiben ihren Lieferanten oder persönlich auszubehalten. Später abgeschickte oder ausgehende Motorenbesitzer werden in Betracht kommenden Serien werden nicht mehr anerkannt. 151

Bekanntmachung.

Im Auftrag: gez. Dr. Walten.

Bekanntmachung.

Wir danken allen innigst für die liebevolle Anteilnahme an schweren Verluste unserer edlen Mutter und Großmutter, Frau **SOPHIE LEBE**, insbesondere der Pol.-San.-Stelle der Gesundheitsamt der Fa. Tscheligi, den Kranzpendern und allen für die Teilnahme zur letzten Ruhebestattung. 504 Marburg-Dr., am 26. Januar 1945. Familie **WORMA.**

Bekanntmachung.

Meine unvergessliche, innigstgeliebte, unsere allerbeste Mutti, Frau **Margarethe Baumann geb. Wischnowitz** verlor bei einem feindlichen Luftangriff im Alter von 41 Jahren ihr sorgvolles Leben. Die Beerdigung findet am Samstag, den 27. Januar, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhof statt. Cilli, Polstr. u. Agram Belgrad, am 26. Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Baumann, Gatte, Frieda u. Hanna, Kinder, und sämtliche Verwandten.**

Bekanntmachung.

Mein liebes Töchterchen und Schwesterlein **Inge** ist im zarten Kindesalter vor elf Monaten verstorben. Die Beerdigung findet am Samstag, den 27. Januar, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler statt. Marburg-Dr., am 26. Januar 1945. 519 In tiefer Trauer: **Rosa und Josef Kossel, Eltern; Geschwister und Großeltern.**

Bekanntmachung.

Meine innigstgeliebte, herzengute Mutter, Frau **Maria Brumetz geb. Golob** hat mich am 15. Januar 1945 morgens, nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 87 Jahren, für immer verlassen. Das Begräbnis meiner unvergesslichen Mutter fand am 17. Januar, 1945, nach dem Trauergottesdienst, auf dem Ortstriedhof zu Marzau statt. 146 Marzau, den 17. Januar 1945. In tiefer Trauer: **FRANZ BRUMETZ, Sohn.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man von Liebstem was man muß scheidet. In tiefem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß mein, über alles geliebter Gatte, unser Bruder, Onkel und Schwager, Herr **Josef Burndorfer** im 31. Lebensjahre, in treuer Pflichterfüllung, einem feigen Angriff feindlicher Terrorflieger zum Opfer gefallen ist. Die Verabschiedung findet am Samstag, den 27. Januar 1945, um 16.30 Uhr, am Städt. Friedhof in Drauweiler statt. Marburg-Dr., Cilli, Agram, Graz Kraiburg, im Felde, am 26. Januar 1945. 497 In tiefer Trauer: **Mitzi Burndorfer, Gattin; Norbert, Walter, Erich, dzt. im Felde; Marianne u. Inge, Geschwister; Maria Grabitsch, Schwägerin; sowie alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Tiefbetrubt gebe ich hiemit die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann und treubesorgter Gatte und Vater, Bruder, Onkl., **Pg. Franz Pergler** Fabrikant am 25. Januar 1945, durch einen tragischen Unfall, im 47. Lebensjahre verschieden ist. Die Verabschiedung des trauern Verunglückten findet am Sonntag, den 28. Januar 1945, um 16 Uhr, am Städt. Friedhof in Drauweiler statt. Marburg-Dr., am 26. Januar 1945. 505 **FAMILIE PERGLER und Ancehörige.**

Bekanntmachung.

Tiefbetrubt gebe ich hiemit die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann und treubesorgter Vater, Bruder, Onkel und Schwager, Herr **Franz Pergler** Fabrikant am 25. Januar 1945, durch einen tragischen Unfall im 30. Lebensjahre verschieden ist. Die Verabschiedung des Verunglückten findet am Sonntag, den 28. Januar 1945, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler statt. 506 Marburg-Dr., am 26. Januar 1945.

Bekanntmachung.

In tiefer Trauer, **Emilie, Gattin; Emmi und Nelly, Kinder; Theresia, Mutter; Alois und Rudolf, dzt. im Felde; Brüder: Eiso, Schwägerin; Familien: Wischnowitz und Scholten.**

Bekanntmachung.

Die Reichszuckerkarte in ihrem neuen universellen Kleide ist auch für den Bezug von „SANA“-MARELADEN bestimmt. Gute Brotzusatzmittel sind reich an Vitaminen. 94 Dringend gesucht werden: ehemalige Feldwebel der sibirischen Truppe, **Kutscher vom Beck, Boshagen, Komma, Stelmacher, Sattler, Fattermüller, Stallmeister, Fabian, Schmalz, Küchenmeister, ehemalige Kavallerie- und Artillerieoffiziere, Veterinäre, Interessenten der Jahrgänge 05 und 06 sowie Kriegsverwehrt, wollen ihre Bewerbungen einreichen an Otto Ernst Becker, Berlin-Charlottenburg 9. An der Heerstr. 3. 4318 M. Z.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**

Bekanntmachung.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser benedictiner Sohn, Bruder, Onkel und Schwager **Alois Dreisiebner** Granadier am 8. Dezember 1944, im Alter von 40 Jahren, den Heldentod fand. Beerdigt wurde er auf einem Heldentriedhof im Südosten Wälschein, Brunnhof, Graz. Maria-Trost, Gamlitz, Zellnitz, Lendorf, Gonobitz, Leutschach, Ehrenhausen, im Januar 1945. In tiefer Trauer: **Franz Dreisiebner, Vater; Franz u. Josef, dzt. im Felde; Brüder: Rosa Dreisiebner, Mimi Gellert, Irene u. Theresia, Töchter: Rosalina u. Josef, Eltern; Reman, dzt. im Felde; Brüder: Maria, Schwester; Ursula Blasitsch, Schwägerin; Hans und Rudolf Blasitsch, Schwäger; Mathilde Blasitsch, Schwägerin; und alle übrigen Verwandten.**</

Heimatliche Rundschau

Warum Krieg?

Was ist der Sinn des Krieges? Krieg ist der Urzustand der Welt. Aus dem Widerstreit der Kräfte stammt alles Werden und Leben.

Wer führt Krieg? Die Sonne will die Erde an sich reißen, die Erde will ihr entfliehen, darum ewiger Krieg zwischen ihnen. Das Meer will das Land verschlingen, das Land will das Meer ausfüllen, darum ewiger Krieg zwischen ihnen. Der Basalt drückt den Granit beiseite, der Wind zernagt den Fels, die Pflanze zwingt dem Boden ihre Nahrung ab, das Tier frißt die Pflanze und seinesgleichen, der Mensch steht gegen Wasser und Fels, Sand und Wetter, Pflanze und Tier, darum ewiger Krieg zwischen ihnen.

Warum führen die Menschen untereinander Krieg? Die Menschen haben neben dem Willen auch den Verstand, und der Starke will den Schwachen beherrschen.

Kann ein Volk den Krieg mit den Waffen vermeiden? Nur wenn es sich so stark macht, daß andere es fürchten.

Was ist der Lohn des Krieges? Das Recht zu leben nach eigenem Gesetz. Wodurch gewinnt ein Volk seinen Krieg?

Dadurch, daß es alles zu opfern bereit ist. Wer das Letzte auf die Waage wirft, bringt sie zum Sinken!

Denkt daran beim „Volksopfer“!

Todesfälle. In Marburg ist der Karosierfabrikant Franz Pergler, wohnhaft Grazerstraße 49, gestorben, sowie der 29jährige Lackierer Franz Unger, Benzgasse 12. In der Mozartstraße 46 in Marburg verschied das Kraftwagenlenkerrichtschloß Ingeborg Kossi. Ferner verstarben in Windschgraz der 16jährige Kaufmannslehrling Josef Prewortschna und in Windschleitz der Sägemeister Josef Borko.

Unfallchronik. Der 29jährige Autolackierer Franz Wravnik aus der Lissagasse 29 in Marburg zog sich Körperverletzungen zu. Den Kopf und linken Fuß verletzte sich der 33jährige Wagnergehilfe Ernst Sprach, wohnhaft Drauweilergasse 26 in Marburg. Der 33jährige Schmied Franz Martschitsch aus Drauhof, Gemeinde Schleinitz, zog sich Kopfverletzungen zu. Die linke Hand verletzte sich der 33jährige Wagner Franz Omers aus Leitersberg, Grazerstraße 43. Beim Schifahren verletzte sich den linken Fuß der 15jährige Angestelltensohn Anton Polanetz aus der Brunnendorferstraße 12 in Marburg. Das linke Auge verletzte sich bei einem Unfall der 53jährige Maschinist Johann Nowak, Marburg, Grazerstraße 49. Sämtliche Verunglückten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Achtung! Volkssturm!

Der erste Ablieferungstag brachte aus den Ortsgruppen des Kreises Marburg-Stadt bereits über

1000 Paar Fäustlinge

zusammen. Weitere Ablieferungen sind noch zu erwarten! Wieviel Liebe ist beim Entstehen der wärmenden Fäustlinge mit eingearbeitet worden, um unsere Volkssturmmänner ständig zu begleiten.

Seid ihr Kameraden zufrieden mit den emsigen Marburger Frauen?

Schanzer für das Reich

In zäher Arbeit entsteht der Abwehrwall an der Grenze

Das große Werk der Befestigungen rund um die Südostgrenze des Reiches wächst von Tag zu Tag. Ungeachtet des Winters, ungeachtet der Ungewohnheit der Arbeit, zu der die Schanzer und Schanzerinnen gerufen wurden und die Beharrlichkeit, mit der unsere brave Bevölkerung geleitet und betreut vom Steirischen Heimatbund, selbst über die Sonntage geschant und im Stellungsbau gearbeitet hat, und noch arbeitet, hat sich bereits gelohnt. Was hier von den Männern, den Frauen und der Jugend der Untersteiermark, Hand in Hand mit den Kräften aus dem Allgäu verlangt wurde und täglich verlangt wird, geht weit über das Maß dessen, was man sonst billigerweise erwarten kann. Trotz der vorgerückten Jahreszeit, trotz Schlamm und Nässe, trotz des hereinbrechenden Winters wird weitergearbeitet. Tag um Tag ziehen die Kolonnen hinaus aus den untersteirischen Städten und Dörfern, um heiligsten Dienst für das Reich und die bedrohte Heimat mit dem Spaten zu leisten. Das Ergebnis ist, daß auch das untersteirische Grenzland zu einer einzigen organischen Verteidigungsanlage mit immer tiefer gestaffelten mannigfachen Stellungen- und Grabensystemen, zu einem gefestigten, tiefen Wall aller erdenklichen modernen Verteidigungsmöglichkeiten wurde. Alles ist hier entlang der Grenze auf Widerstand eingestellt, jeder Ort ist zu einem Widerstandsnest herausgearbeitet, um jede Stadt schlingt sich eine Verteidigungsanlage. Und noch immer schanzen und bauen sie weiter, die Männer, die Frauen und die Jugend des untersteirischen Grenzlandes, bis auch unser schönes Land zwischen Drau und Save, bis der ganze südöstlichste Reichsgau eine einzige Festung ist, in deren Wällen und Gräben der Feind sich verbluten muß, wenn er jemals eindringen sollte.

So war es damals... Monate, nachdem hier an der Grenze der erste Spatenstich getan wurde, stehe ich wieder an einem der Panzergräben, einer Riesenraupe gleich, die sich durch Felder, Gärten, über Weinberge und Wälder zieht. So ganz anders sieht er jetzt aus, wie ein Schutz- und Trutzwall liegt er im winterlichen Land. Hier werden die schon längst vergangenen Tage stolze Erinnerung — allmorgendlich das Wecken in diesem „Lager der Tausend“, das sich zur Schanzarbeit rüstete, der tägliche, fast zehn Kilometer lange Anmarsch dieser endenwollenden Kolonne einsatzbereiter Jugend, die Spatenausgabe als Zeichen zum Arbeitsanfang, die Arbeit selbst, die durch manchen Scherz, wie ihn nur die Jugend hervorzaubern kann, ihrer Schwere entblößt wurde, die glücklichen, oft erheiterten Zwischenpausen und dann der Heimmarsch ins Lager oder — wenn man Glück hatte — die Heimfahrt. Wenn ich dann an die Speisung der „Tausend“ denke, den allabendlichen „Vorbeimarsch“ an den Essenbehältern, der — armer Führer vom Dienst — nun eben in aller Disziplin vor sich gehen mußte und, zum Lob der Jugend sei es gesagt, auch vor sich ging, so kann ich mich eines stillen Lächelns nicht erwehren. Ja, so war es damals... Wieder, wie einst, wandern meine Blicke entlang den Gräben, die von uns manchen Tropfen Schweiß forderten,

deren Bau uns oft vor schwere Aufgaben stellte, die jedoch gemeistert wurden. Bedächtig schritt ich an ihnen entlang, an diesem Punkt haltend, wo sich jugendliches Spiel mit ernster Arbeit paarte, an jenem, wo man, oft weit über die Knie im Wasser stehend, doch nicht vor den plötzlich auftretenden Schwierigkeiten kapituliert. Noch steht der Junge vor mir, der mit der Spitzhacke den Kampf mit dem kühlen Naß aufnahm und — Sieger blieb.

... und so ist es heute Nach langer, langer Zeit meines Weges, den ich weiter schritt, treffe ich neue Menschen, mit gleichen Aufgaben bedacht.

„Ja, wir sind Schanzer!“ so wurde mir Antwort auf meine Frage an einen der Schaffenden. „Schanzer“ sein zu dürfen, dies gut bei der Jugend als eine Ehre und auch der untersteirische Bauer hier oben, der, dem harten Winter trotzend, mit seinen Kameraden der Arbeit nachgeht, ist stolz auf diesen Ehrentitel, den das Reiches schwerste Zeit an die besten Männer, Frauen, Jungen und Mädchen zu vergeben hat. Und wie damals, vor Monaten, so wird auch heute noch der Heimateerde Scholle um Scholle abgerungen. Arbeitstag, ausgefüllt mit harter Pflicht, reiht sich hier an Arbeitstag, Arbeitswoche an Arbeitswoche. Immer weiter frisst sich der Wurm des Walles durch das Land, entlang der Grenze, um die Städte, um die Dörfer. Wie er jetzt keinen Anfang mehr hat, so ist auch sein Ende nicht abzusehen.

Gute Kameraden

Eine kurze Rastpause gibt mir Gelegenheit, Zwiesprache zu halten mit den Menschen, die hier im Stellungsbau eingesetzt sind. „Die Untersteirer sind uns gute Kameraden geworden“, das sind die Worte des Bauern aus dem Mürtal, der hier als Zehnerschaftsführer seine Pflicht tut. Wohl weiß er zu Hause um viel Arbeit, doch er ist unbesorgt, denn seine tapfere Frau und seine beiden Mädchen entließen ihn mit herzlichem Händedruck. „Werden es schon schaffen“, das waren die Abschiedsworte für ihn, als er auf Wochen seinem Hof den Rücken kehrte, um Schanzer zu werden. Da wieder ist es ein Schuster, der seinem Schemel einmal Ruhe gönnte. „Und wie mir die frische Luft und diese Art der Arbeit gut tut, jung werde ich noch einmal trotz meiner 54 Jahre!“ Diese Worte unterstreichend nickte er mit dem Kopf, griff zu der Weinflasche — „aus der Weinzeilung“, meinte er — und reichte sie nach einem kräftigen Schluck seinen Kameraden, die sich an ihrem Lagerfeuer wärmten. Und der Forstarbeiter aus Mürtal, den wir gleichfalls unter diesen Männern finden, kennt sich aus mit den Tücken des Wallbaues, der jetzt in einem Waldstück beginnt. Hier heißt es, die Hacke fester anpacken und auch einmal zur Axt greifen, um den Laufgraben Bahn zu schaffen. Viel konnten sie an seiner Seite schon lernen, der Arbeiter aus Wartberg und der Tischler aus Mureck. Selbst der Justizinspektor und der Faktor einer Buchdruckerei haben schon längst hohe Achtung gewonnen vor dieser ihnen ungewohnten Arbeit, die gleichfalls Können verlangt. Als besonderen Stolz rechnen es sich diese Männer an, selbst die Weihnachtsfeierstage,



Wallbau an der Grenze im Schutz des Deutschen Volkssturms

die sie eigentlich bei der Familie verbringen wollten, im Schanzeneinsatz verbracht zu haben. „Es war auch so recht schön“, ist ihre Meinung. Schnell ist in froher Rede und Antwort die kurze Jausenpause vergangen — und weiter wird heimatliches Grenzland aufgewühlt, geformt zum Wall an der Grenze.

Und unsere Frauen... wollen gleichfalls in der Reihe der Schanzer nicht fehlen. Längst schon haben sie mit zu Spaten und Hacke gegriffen. Hier ist es eine Stenotypistin, die sich, ungeachtet der Kälte, immer tiefer in die Erde gräbt. Gewiß, die zarten und gepflegten Hände von einst kennt man nicht mehr wieder. Es geht nun eben härter zu, hier draußen im Kreis der Schanzer, das weiß auch das Dienstmädchen, daß weiß auch das Dienstmädchen, daß weiß die Fabrikarbeiterin, die neben der Hausfrau ihre Plätze einnehmen. Ja, es ist hier kein Unterschied, die Frau hat auch hier den Posten des Mannes bezogen, der zum Gewehr griff, um an der Front unsere untersteirische Heimat zu schützen. Puder, Schminke und Manikürkästen gehören bei diesen tapferen Schanzerinnen schon seit geraumer Zeit der Vergangenheit an, sie haben in ihren „Unausprechlichen“ beim Wallbau ihre Stellung bezogen. Hier wird nicht geachtet auf Dinge wie: Seht das bin ich, seht das hab' ich und das werd' ich noch bekommen! Bei diesen Frauen hier draußen beim Wallbau entscheiden allein die Leistung, die Treue zum Einsatz und der Arbeitswille, sie allein sind heute der Stolz der Frau und des Mädels aus dem Unterland.

Wall aus Blut und Erde

Eben kommt ein Abschnittleiter, dem mein kurzes Grußwort gilt und der mir viele Fragen löst, die mich noch mit diesem gewaltigen Werk an der Südostgrenze unseres Reiches beschäftigen — doch darüber nächstens mehr. Was mir mitten unter den Schanzern ein unverlöschlicher Eindruck geblieben ist, was als Ehrenblatt geschrieben liegt, das Buch der Geschichte, das einmal über diesen gewaltigsten aller Kriege berichten wird, ist jene Treue und Pfllichterfüllung, die diese Gemeinschaft der Schanzer mit ihrem Werk verbindet. Mit dem Entstehen dieser Gemeinschaft ist endgültig jener Trennungstrich ausradiert, der noch zwischen der äußeren und der inneren Front, der Wehrmacht, der Partei und des politischen und öffentlichen Lebens, zwischen dem Uniformierten und dem Zivilisten, bestand. Immer schärfer meißelten auch bei uns im steirischen Unterland die Ereignisse die

Erkenntnis heraus, daß unsere derzeitige Daseinsform gleichfalls keine Unterschied mehr kennt. Der Schanzer, der nach einer Reihe von feindlichen Tiefflieger- und Bombenangriffen seine Arbeit, ungeachtet der Opfer, unverdrossen wieder aufnimmt, ist ebenso wie der Grenadier im Graben vor dem Feind Soldat. In hundertfältiger Form, inmitten höchster Gefahr, haben auch unsere Männer, Frauen und unsere Jugend aus der Steiermark und seinem Unterland dieselben hohen Eigenschaften des Mutes und der Tapferkeit gezeigt, wie sie der Angriff auf einen feuerspeienden Bunker verlangt — und dies gereicht unseren Schanzern zur bleibenden Ehre. Robert Kratzert

TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Egidl, Kreis Marburg-Land, wurde H-Sturmmann Ernst Jager mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Aus Stadt und Land

Marburg. Den Bund fürs Leben haben geschlossen: Anton Matschnik und Mathilde Schunko, Johann Skerget und Aloisia Ferk, Philipp Reister und Radoslava Stanić, Josef Medweschek und Aloisia Dohr, Matthias Kast und Dara Radunkić, Vinzenz Tschewer und Antonia Doier, Josef Eichmeister und Julia Kokal.

Cilli. Im Alter von 64 Jahren verstarb Frau Elisabeth Krantschitsch, Witwe des Landesgerichtsrates Krantschitsch. Cilli. Die Verstorbene entstammte der altingesessenen Landwirtefamilie Gerscheck in Lahn bei Cilli. Wegen ihrer Mildtätigkeit und Herzensgüte war sie allgemein geliebt und geachtet. An der Beerdigung nahm die Bevölkerung in großer Zahl teil.

Schönstein. Dem Ortsgruppenführer und Bürgermeister von Schönstein, Pp. Hubert Hauke hat seine Frau Justine ein gesundes Mädel geboren.

Wildon. Die NS-Frauenenschaft konnte dank der Opferfreudigkeit der Bevölkerung in der letzten Zeit an fünf Stellen Liebesgaben zur Verteilung bringen, darunter an die Umquartierten aus dem Südosten, an 75 Schwerverwundete sowie auch an die Arbeiter im Stellungsbau. — Am 11. Januar fand im Lichtspielhaus ein Dienstadtappell statt, in dem Kreisleiter Tomaschitz und der Leiter des Wirtschaftsamt, Pp. Krempf, sprachen. Hier fand die Trauung der Pgm. Margarete Schulz, Tochter des Ortsgruppenleiters von Wildon, mit dem Soldaten Friedrich Kallus statt. — Kürzlich ist hier der Dentist Pp. Böhm gestorben.

Kampf und Jugend sind eins

Bundesjugendführer Schilcher sprach in Eichtal

Die schweren Monate des vergangenen Sommers, als der Gegner auch in der Untersteiermark schon gläubige, frohlocken zu können, sind an der Arbeit der Deutschen Jugend nicht spurlos vorüber gegangen. Zahlreiche Führer der Deutschen Jugend wurden verschleppt oder ermordet und in manchen Gebieten die Jungen und Mädchen, die zum Dienst gehen wollten, bedroht. Trotzdem hat die Deutsche Jugend große Aufgaben, besonders den Grenzstellungsbau, mit Schwung angepackt und erfolgreich durchgeführt.

Nun, nachdem die Jugendführer von diesen Aufgaben zurückgekehrt sind, beginnt mit neuem Schwung der Dienst in den Einheiten. Sonntag, den 21. Januar, waren Jungen und Mädchen, Pimpfe und Jungmädels des Standortes Eichtal im Bann Trifail zu einem Appell angetreten, zu dem Kreisführer Eberhardt, der Ortsgruppenführer und weitere Vertreter des Steirischen Heimatbundes und Staates erschienen waren. Nach der Meldung an Bundesjugendführer Schilcher, der mit Bundesmädelführerin Traute Lorinser nach Eichtal gekommen war, stellte Bannführer Präsent fest, daß die Besten der Eichtaler Jugend auch in der schwersten Zeit treu zur Fahne Adolf Hitlers standen und der Dienst dort nie zum Erliegen gekommen war. Nun gelte es mit neuem Schwung auf breiter Basis wieder anzufangen.

Anschließend sprach der Bundesjugendführer. Er sagte einleitend, daß dies der erste Jugendappell sei, den er nach der Wiederaufnahme seines Dienstes in der Untersteiermark besuche. Nach einem Überblick über die politische und militärische Lage, in der es besonders für die Jugend um alles geht und in der sie daher auch alles einzusetzen habe, gab Bannführer Schilcher den Eichtaler Jungen und Mädchen die klaren Marschbefehle für die kommende Zeit.

Im allgemeinen Dienst der Deutschen Jugend, der wieder regelmäßig durchgeführt werden muß, wird jedem die Kraft zur Erfüllung der besonderen Kriegseinsätze gegeben. Die älteren Jahrgänge werden im Rahmen des Deutschen Volkssturms eine gründliche Aus-

bildung erhalten. Manchen Mangel an Erfahrung wird hier die Begeisterung der Jugend ausgleichen. Zahlreiche Kriegseinsätze warten auf die Jungen und Mädchen. Der Bundesjugendführer erläuterte an einigen Beispielen die praktischen Einsatzmöglichkeiten, die es gibt. Wo Not an Mann ist, hat die Jugend zuzufassen, wobei ihre Hilfe vor allem unseren Müttern und den Verwundeten gilt. Den wichtigsten Kriegseinsatz aber leistet nach wie vor jeder Junge und jedes Mädchen durch die gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten in Beruf und Schule.

Was gibt es in der neuen Zuteilungsperiode?

In der 72. Zuteilungsperiode vom 5. Februar bis 4. März 1945 bleiben die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schlachtfetten, Quark und Vollmilch sowie die Normalration an Marmelade (wahlweise Zucker) unverändert. Beim Fett wird für die Abschnitte A 1 und A 2 sowie B 1 und B 2 der Grundkarten für über drei Jahre alte Versorgungsberechtigte, der Ergänzungskarten SV 1 bis 6 und SV 8 sowie der AZ-Karten in gleicher Weise wie in den vorhergehenden Zuteilungsabschnitten Fleisch ausgegeben. In der 72. Zuteilungsperiode erfolgt die zweite Kürzung der Käseration um 62,5 Gramm als Restausgleich für die im 69. Zuteilungsabschnitt erfolgte Fleischzuteilung. Die Käseration beträgt daher 62,5 Gramm; sie wird abgegeben auf den dafür vorgesehenen Käseabschnitt. Die Versorgungsberechtigten im Alter von 10 bis 18 Jahren erhalten, wie angekündigt, in der 72. Zuteilungsperiode 200 Gramm Marmelade. Die Nährmittellieferung über drei Jahre alten Vollselbstversorger wird um 75 Gramm je Zuteilungsperiode auf 175 Gramm gekürzt. Mit dem ihnen zustehenden Zucker sind die Verbraucher bereits bis zur 72. Zuteilungsperiode einschließlich versorgt. Ein Vorrat an dem Zucker eines späteren Zuteilungsabschnittes erfolgt in der 72. Zuteilungsperiode nicht.

Zum Schluß rief der Bundesjugendführer die Eichtaler Jugend auf, so wie sie in den ersten Jahren der deutschen Aufbauarbeit vorbildlich voranmarschierte, als es vor allem galt, deutsch zu lernen und mit Fanfare und Liedern durch das Land zu ziehen, genau so muß sie auch heute in härtesterem Kriegseinsatz allen anderen Altersstufen voran marschieren. Die Führerehrung und ein Bekenntnislied der Jugend schloß den Appell. Eine anschließende Besprechung mit der Führerschaft des Standortes klärte organisatorische und arbeitsmäßige Fragen.

Der Gendarmenmörder von Naplach

In der Nähe von Naplach bei Spittal an der Drau wurden am 29. November 1944 um 21.45 Uhr während einer Ausweiskontrolle der Gendarmenmeister Anton Glantschnig und der Gendarmenrotmeister Waupetsch durch Pistolenchüsse von einem zunächst unbekanntem Täter erschossen. Als solcher konnte nunmehr der entsprungene Schwerverbrecher Kaspar Bachl aus Traunstein ermittelt werden. Bachl ist am 6. Januar 1902 in Lindach geboren, ist 176 Zentimeter groß, hat starke Statur, volles, rundes, sonnengebräuntes Gesicht, breite, rote Nase, graugrüne Augen, blondes Haar, ist glatt rasiert, hat keine Narbe auf dem rechten Handrücken und einen Zahn mit Nickelkrone im linken Oberkiefer. Er war zuletzt mit langer grauer Zwirnzeughose, graugestreiftem Rock mit grünem Eichenblatt auf dem Rockragen, grauem Wollpullover, grau-blau-braunem Wintermantel mit kückenspanne und aufgenähten Taschen, schwarzen Schuhen und blauer Pullmanmütze bekleidet. Personen, denen in der Zeit vom 16. bis 29. November vorigen Jahres ein Rucksack oder eines der oben beschriebenen Kleidungsstücke von unbekanntem Täter entwendet wurde, mögen sich melden. Die Bevölkerung wird aufgefordert, durch Mitteilung an die nächste Polizeidienststelle mitzuhelfen, daß dieser gefährliche Verbrecher zur Strecke gebracht wird. Für Angaben, die zur Ergreifung des Täters führen, wurde eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt.

Raubmörder wird gesucht

Kurz nach Neujahr wurde die 45jährige Ehefrau Anna Gahn in ihrer im III. Stock des Hauses Prag-Dewitz, Kleiststraße 24 gelegenen Wohnung von einem unbekanntem Täter auf bestialische Weise ermordet und beraubt. Als Tatwaffe wurde ein Dolch mit minde-

stens 15 cm langer, 2 bis 3 cm breiter, messerscharfer Klinge verwendet. Die Waffe konnte bisher nicht gefunden werden; der Täter dürfte sie bei sich behalten haben. Geraubt wurden ein Bargeldbetrag in schwarzer, lederner Geldbörse, die Lebensmittellisten für den Rest der am 7. Januar 1945 abgelaufenen Ausgabeperiode, etwa 130 Zigaretten (deutsche und selbstgestopfte), eine goldene Damenarmbanduhr am schwarzen Ripsband, Schweizer Fabrikats, 6- oder 8kantig, deren Kanten nach innen leicht geschweift sind, ferner ein goldener, glatter, etwa 4 mm breiter Ehering, gezeichnet »A. J. 22. 9. 1922«, ein einfaches Metallarmband aus etwa 1,5 cm langen und 1 cm breiten Blättchen — scharnierartig miteinander verbunden — eine silberne Puderdose und eine Bijouterie-Perlenhalskette von grauer Farbe. Die Bevölkerung wird zur Mitwirkung bei der Ermittlung des unbekanntem Täters aufgefordert, für die eine Belohnung von 50 000 Kronen ausgesetzt worden ist.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg. Diensthabende Ärzte: Obermed.-Rat Dr. Hans Tollich, Emil-Gugel-Straße 18 (Tel. 28-46) für das rechte Draufufer, Dr. Josef Savadilik, Herren-gasse 36, für das linke Draufufer. — Für Zahnkranke: Dentist Johann Jawurek, Kärntnerstraße 24. — Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. — Diensthabende Apotheke: Mariahilfapotheke Mag. König, Tegelhofstraße 1.

Cilli. Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Emil Watzke, Cilli, Sachsenfelderstraße 31. Diensthabende Apotheke: Kreuz-Apotheke, Cilli, Prinz-Eugen-Straße.